

Heinrich-Heine-Wanderweg



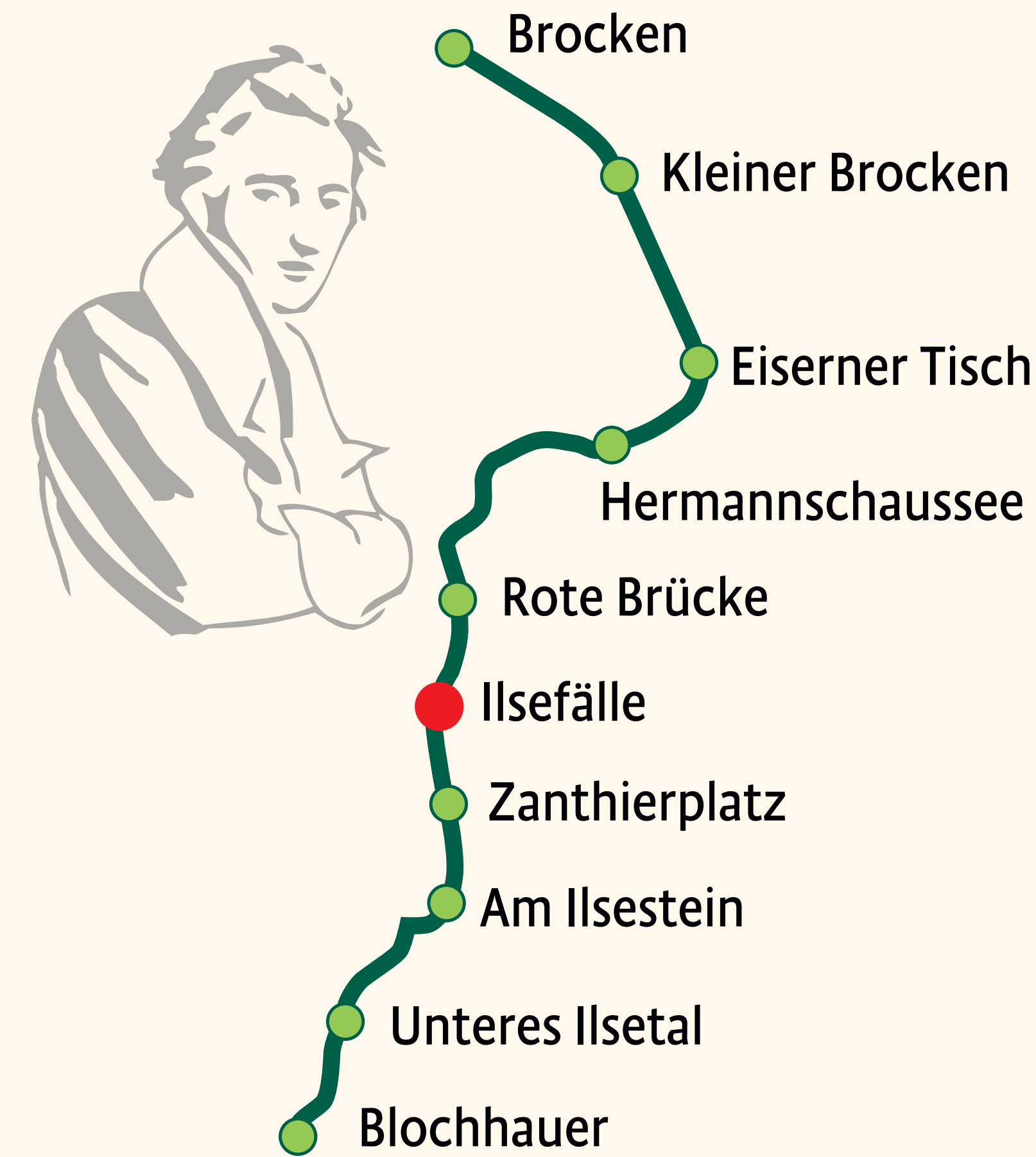
Offen für die Vielfalt der Natur

Seit dem 18. Jh. besingen Dichter die Schönheiten der Harznatur, bereisen immer wieder Schriftsteller das Mittelgebirge. Als bekannteste unter ihnen seien hier genannt: Johann Wilhelm Ludwig Gleim, Friedrich Gottlieb Klopstock, Johann Wolfgang von Goethe, Hans Christian Andersen, Heinrich Heine, Theodor Fontane, Wilhelm Raabe, Hermann Löns oder auch Thomas Rosenlöcher. Mit der Erstellung der Pflege- und Entwick-

lungskonzeption für den Naturpark Harz/Sachsen-Anhalt folgte der Träger des Naturparks, der in Quedlinburg geschäftsansässige Regionalverband Harz, u. a. den Spuren der Dichter durch das sagenumwobene Mittelgebirge. Wanderern, die es den Dichtern gleich tun, soll der Blick auf die Vielfalt der Natur am Wegesrand geschärft werden. Hier an den Ilsefällen werden deshalb die für diesen Standort typischen Farne in den Blick genommen.



Die Ilsefälle (gezeichnet von Ludwig Richter; aus „Harz-Album“, 1845)



„Es ist unbeschreibbar, mit welcher Fröhlichkeit, Naivität und Anmut die Ilse sich hinunter stürzt über die abenteuerlich gebildeten Felsstücke, die sie in ihrem Laufe findet, so daß das Wasser hier wild empor zischt oder schäumend überläuft, dort aus allerlei Steinpalten, wie aus vollen Gießkannen, in reinen Bögen sich ergießt, und unten wieder über die kleinen Steine hintrippelt, wie ein munteres Mädchen. Ja, die Sage ist wahr, die Ilse ist eine Prinzessin, die lachend und blühend den Berg hinabläuft.“

(„Die Harzreise“ von Heinrich Heine)

Vielfältiges Schattendasein

Etwa 25 Farnarten kommen im Gebiet des Nationalparks vor. Überwiegend besiedeln sie als Schattenpflanzen die dunklen und feuchten Wälder. Diese eigentlichen Waldfarne können vor allem auf oberflächlich sauren und modrigen Humusböden, bei hoher Luftfeuchte und nicht direkter Sonnenstrahlung gegenüber den anderen Waldbodenpflanzen bestehen (Schattenpflanzen). Geeignete Bedingungen finden sie an Schatthängen, Hangfüßen, in Felsschluchten und auf nassen Standorten unter dem Schirm der Bäume. Aber auch in trockeneren Felsspalten, Felsschutthalten, alten Steinbrüchen sowie in Heiden und Borstgrasrasen können sie gedeihen. Zu den wichtigen Waldfarnen gehören Wurm-, Frauen- und Bergfarn.

Früher hielten einige Botaniker den Frauenfarn *Athyrium filix-femina* für das „Farnkrautweiblein“ und den kräftigeren Wurfarn *Dryopteris filix-mas* für das dazu gehörige „Männlein“ – daher auch die Zusätze in ihren lateinischen Namen. Wurfarn wurde zur Bekämpfung von Eingeweidewürmern verwendet, bis wirksamere und ungefährlichere Mittel dafür gefunden waren.

Der Bergfarn *Oreopteris limbosperma* ist in

einigen feuchten Tälern (besonders Ilsetal, Eckertal, Odertal und Siebertal) die vorherrschende Farnart entlang der Wege und Bäche. In seiner Gesellschaft, besonders in der natürlichen Fichtenstufe, befindet sich häufig der Rippenfarn *Blechnum spicant*.

Unter den felsbewohnenden Farnen fällt vor allem der Tüpfelfarn *Polypodium vulgare* oder „Engelsüß“ auf. Sein Name kann einmal dadurch erklärt werden, dass die Sporen in „Tüpfeln“ auf der Unterseite der Wedel zu finden sind. Andererseits schmeckt die „Wurzel“ süß und wurde als Heilkraut (Schutzengel) verwendet. Das erklärt den volkstümlichen Namen.

An der Anordnung der Sporen (*Sori*) auf der Blattunterseite können die Farnarten unterschieden werden.

Volkstümlich galten die Farne früher, genau wie ihr schattiger und feuchter Lebensraum, als unheimlich. Namen wie „Teufelsfeder“ oder „Irrwurz“ deuten noch heute darauf hin. Wer unvorsichtigerweise auf einen Farn tritt, so sagt die Legende, wird sich danach im Wald verlaufen und erst nach langem Herumirren den richtigen Weg zurück finden können.



Bergfarn: Die Sori sitzen nahe den Rändern der Fiederblättchen.



Frauenfarn: Die kommaförmigen Sori befinden sich in Reihen zwischen der Mittelrippe der Fiederblättchen und deren Rand.



Wurfarn: Die Sori sitzen zweireihig auf der Unterseite.



Tüpfelfarn: Die kreisrunden tüpfelartigen Sori sitzen relativ mittig zwischen der Mittelrippe und dem glatten Rand der Fiederblättchen.

Text: Dr. Klaus George, Dr. Hans-Ulrich Kison, Christiane Linke • Fotos: Mariel Berde/Wikimedia Commons, Dr. Hans-Ulrich Kison, Christiane Linke (RVH) Konzeption & Design: Design Office – Agentur für Kommunikation, Bad Harzburg Regionalverband Harz e. V., Quedlinburg 2017. Alle Rechte vorbehalten.